

auch von Noth und Konrad selber deutlich werden. Letztlich ist ihnen die Realisierung des Geahnten und Gesuchten im Sinn einer allgemeinen und einübhbaren Praxistauglichkeit nicht gelungen.

Damit stehen sie freilich nicht allein. Im Grunde war es die Tragik der gesamten BK, dass sie am Ende des Kirchenkampfes nirgendwo ein Konzept vorweisen konnte, um Kirche besser zu gestalten. Die Folge war, dass das alte landeskirchliche Konzept wieder aufgelegt wurde und die BK mit ansehen musste, wie sich die Restauration allenthalben durchsetzte. Die Stärkung der Widerstandskraft dieser Breslauer Pfarrer während des Kirchenkampfes aber ist und bleibt die am deutlichsten nachprüfbarbare Nachwirkung von Paul Ernst in der evangelischen Kirche.

Es ist sehr zu begrüßen, dass Gerhard Altenburg diese wichtige konzentrierte Arbeit jetzt vorgelegt hat. So war es ihm noch möglich, eine Reihe von Erinnerungsträgern zu befragen und damit diesen Teil des Kirchenkampfes in Breslau wirklichkeitsnah vorzustellen und dabei insgesamt vor dem Vergessen zu bewahren.

Christian-Erdmann Schott

Hans-Martin Bregger: *Kontinuität in der evangelischen Kirche von Schlesien 1936–1950. Ein Beitrag zur kirchenjuristischen Zeitgeschichte.* (Beiheft zum Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte, Band 12). Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn GmbH, Görlitz 2010, 370 S.

Liegt es an dem wenig spektakulären Titel, oder ist es die Tatsache, dass es sich um ein kirchenjuristisches Werk handelt, dass dieses Buch bislang nur wenig Beachtung gefunden hat? Dabei befasst es sich doch mit einem der spannendsten Zeiträume der schlesischen Kirchengeschichte und bearbeitet Themen, die bis heute zum Teil sehr unterschiedlich bewertet werden.

Bereits in der Einleitung weist Bregger auf die Besonderheiten der Entwicklung der Ev. Kirche Schlesiens nach 1945 hin, nämlich die Teilung der Kirchenprovinz mit unterschiedlichen Herrschaftsverhältnissen östlich und westlich der Neiße und die personale, räumliche sowie ideelle Aufspaltung der Kirchenleitung, die sich in Form des Notkirchenregiments bereits vor Kriegsende entwickelte. In auch für Nichtjuristen gut verständlicher Weise werden die drei Themenkomplexe

- die Legitimation des Notkirchenregiments,
- der nahezu vollständige Verlust des Kirchengebietes,
- das Auseinanderfallen von Staats- und Kirchengrenzen aus kirchenrechtlicher Sicht behandelt.

Dabei ist es sehr hilfreich, dass in jedem Abschnitt die Kernproblematik in rechtlicher und kirchengeschichtlicher Hinsicht zunächst in allgemeiner und grundsätzlicher Weise dargestellt und erläutert und dann erst spezifisch für die Schlesische Kirche untersucht wird. Diese Aufbereitung der Problemstellung führt dazu, dass die ansonsten im kirchlichen Raum gern erörterten Personalbezüge wohltuend zugunsten von Sachfragen in den Hintergrund treten.

Es gelingt Bregger, den Kontinuitätsgedanken in den drei Themenkomplexen zu einem überzeugenden Ergebnis zu führen und auch anhand von etlichen bisher nicht veröffentlichten Quellen zu belegen. Die sorgfältige Quellenrecherche und –bewertung macht dieses Buch für Kirchenhistoriker und an der Schlesischen Kirchengeschichte Interessierte sehr empfehlenswert, da es einerseits Grundlagen der Kirchenrechtsgeschichte in kompakter Form vermittelt und andererseits detailliert auf die Spezifika der neueren Schlesischen Kirchengeschichte eingeht.

Margrit Kempgen

Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg /17./18. Jahrhundert). Hg. v. Rudolf Leeb, Martin Scheutz, Dietmar Weigl (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Band 51), Wien/ München: Böhlau Verlag 2009, 528 S., 15 Kartenskizzen

Das Thema des „Geheimprotestantismus“ ist in jüngster Zeit im Zusammenhang der Migrationsforschung aktuell und die Quellen dazu sind, wie die Autoren immer wieder beobachten, noch längst nicht ausgeschöpft. Die Erforschung der Transmigrationen Österreichs, der ‚stillen‘ Einwanderung österreichischer Protestanten in Deutschland über ca. 200 Jahre wird außerhalb Österreichs mit Ausnahme von einzelnen Ereignissen wie die Ausweisung der Salzburger 1731/32 im Vergleich zu der Hugenottenforschung in Preußen „nur am Rande“ erwähnt und „ist bisher zum größten Teil von Genealogen, meist beschränkt auf familienkundliche Aspekte, getragen worden“ (so Ute Küpper-Braun, S. 392 und 367). Der Begriff „Geheimprotestantismus“ ist bisher in den Nachschlagewerken nicht üblich, aber der Vorschlag von Stephan Steiner ihn durch den Begriff des „Untergrund-Protestantismus“ zu ersetzen, da er so geheim nicht gewesen sei, wird von den Herausgebern mit gutem Grund abgelehnt, da letzterer Begriff noch missverständlicher und an eine politische Untergrundbewe-